

FRAN LEBOWITZ

rowohlt
BERLIN



NEW YORK

UND DER REST DER WELT



Fran Lebowitz

New York und der Rest der Welt

Aus dem Englischen von Sabine Hedinger und Willi Winkler

Über dieses Buch

Von Andy Warhol entdeckt, als Stilikone und Talkgast verehrt, ist Fran Lebowitz in den USA eine Kultfigur. Mit der Netflix-Serie «Pretend It's a City» ihres Freundes Martin Scorsese wird sie weltweit gefeiert. Lebowitz' Ruhm begründet aber hat ihr Schreiben, das sie als ebenso aufmerksame wie weise Beobachterin der Menschen und ihres Alltags zeigt.

Unglaublich komisch, immer überraschend, mit zeitloser Eleganz, aphoristischem Sprachwitz und laserscharfer Satire schreibt sie über Allgemeinstes, «Dinge», «Orte», «Pflanzen», «Ideen», vor allem aber über Menschliches, ob «Leute», «Affären», «Benehmen» oder auch «Kinder: Pro oder Contra?». Vielleicht kann nur die Welthauptstadt New York so eine Beobachtungsgabe hervorbringen. Denn alle unsere Fragen und Probleme – Selbstoptimierung, Körperkult, Kindererziehung, unbezahlbare Wohnungen, Eitelkeit und gnadenlose Angeberei als Karrierebooster etwa – sind dort schon immer so virulent wie heute überall: «Ein Salat ist keine Mahlzeit, sondern ein Lebensstil.» – Diese Autorin kennt die Menschen und vor allem ihre Schwächen, ihre grandiosen Texte sind nichts weniger als ein Sittenbild unserer Zeit, pointierte Weltweisheit: cool und treffsicher, böse und lustig.

Vita

Fran Lebowitz arbeitete u.a. als Taxifahrerin und Putzfrau, bevor Andy Warhol sie als Kolumnistin für sein legendäres Magazin «Interview» entdeckte. Später schrieb sie für «Mademoiselle» und «Vanity Fair». Sie gilt als Stilikone, Verkörperung des New Yorker Witzes und als Expertin für das Leben an sich. Durch Martin Scorseses Netflix-Serie «Pretend It's a City» wurde sie weltweit bekannt. Ihre Erzählbände «Metropolitan Life» und «Social Studies» waren Bestseller in den USA, in diesem Band erscheinen sie erstmals auf Deutsch.

Inhaltsübersicht

Vorwort

I. Großstadtleben

Mein Tag: Eine Art Einführung

MANIEREN

Manieren

Berufsberatung für die wahrhaft Ehrgeizigen

Sport heute

Auf die Herkunft kommt es an: Ein Familienroman

Disco-Tipps: Die neue Etikette

Lieber Lesen als Sterben: Eine revisionistische Haltung

Kinder: Pro oder Contra?

Training für Vermieter. Eine Handreichung

Erfolgreich ohne College

Spezialbanken: Etwas für jeden Geschmack

Jeder hat das Recht, zu tun und zu lassen, was ich für
richtig halte

Familiengeschichte: Eine moralische Erzählung

Selbsterfahrungshunger: Mir geht es gut, dir nicht

Ein Blick in die Welt

WISSENSCHAFT

Wissenschaft

Die Nagelbank: Noch einmal mit Fingerspitzengefühl

Digitaluhren und Taschenrechner: Verderber der Jugend

Sprechgewandte Hörer: Eine Hilfe für Langweiler

Warum ich so gern schlafe

Schönes Wetter und seine Vorliebe für die besseren Viertel

Pflanzen: Die Wurzeln allen Übels

Mars: Leben auf kleinem Fuß

Grenzmaßnahmen: Eine neue Geografie

Denkanstößiges: Und umgekehrt

KUNST

Kunst

Kleidung mit Bildern und/oder Aufschriften: Jawohl, schon wieder eine Beschwerde

Soho: Oder Mr. Art kann nichts mit der Kunst anfangen

Farbe: Bis hierher und nicht weiter

The Sound of Music, oder «Meine Lieder – meine Träume»:
Aber nicht mit mir

Tödlicher Pinsel

LITERATUR

Literatur

Schreiben: Eine lebenslängliche Strafe

To be or not CB: Hier kommt die Antwort

Das Wort Lady: Wird meist gebraucht, um jemanden zu bezeichnen, mit dem man keine fünf Minuten reden will

Briefgeheimnisse

Schriftsteller im Streik: Eine erschreckende Vorhersage

Ein paar Worte über ein paar Worte

Lieber gar keine Nachrichten

II. Sozialstudien

LEUTE

Leute

Wie man sich keinen Millionär angelt: Ein Leitfaden für den Aussteuerrebell

Die vier gierigsten Fälle: Ein Aufruf mit eingeschränkter Reichweite

Eltern haften für ihre Kinder

Tipps für Teenager

Daheim bei Papst Ron

Aus dem Leben zeitgenössischer Heiliger

Das Dienstbotenproblem

DINGE

Dinge

Hinweise für Haustiere

Die Frances-Ann-Lebowitz-Sammlung

Der Füllfederhalter meiner Tante auf dem OP-Tisch

ORTE

Orte

Lektion eins

Tagebuch einer New Yorker Wohnungssuchenden auf der
Jagd

Fran Lebowitz' Reisehinweise

IDEEN

Ideen

When Smoke Gets in Your Eyes ... Einfach zumachen

Wer zuletzt lacht

Fran Lebowitz' Hochstress-Diät- und -Fitnessprogramm

Die unnatürliche Ordnung

Was zukünftige Mitarbeitende bei der Telefonauskunft
wissen sollten: ein Leitfaden

Steuererklärung

Neujahrsvorsätze für andere: ein Alphabet

Haben und keine Arbeit damit haben

Vorwort

Die ersten Stücke in diesem Band entstanden, als ich Anfang zwanzig war, die letzten mit Anfang dreißig. Mittlerweile befinde ich mich in einem Stadium, das nur ganz besonders einseitige und weltfremde Beobachter als meine frühen Vierziger bezeichnen würden. Nicht weiter überraschend erhebt sich daher die Frage nach dem, was einmal als Relevanz bezeichnet wurde. Ich möchte die Erwartungen ein bisschen herunterschrauben.

Es ist richtig, dass CB-Funk, Disco, Inneneinrichtung in Hightech und *safer sex* mit Fremden nichts Neues sind oder gar nicht mehr existieren, doch ist nicht zu leugnen, dass von diesen Dingen etliche (wenn auch leider nicht das letzte) wiederholte Revivals erlebt haben. In dieser einmalig langweiligen, rückwärtsgewandten Ära von einem Autor Zeitlosigkeit zu erwarten, ist daher nicht nur grob unfair, sondern auch unangebracht, wo doch Zeitlosigkeit nicht einmal mehr von der Zeitlosigkeit erwartet wird.

Wenn das, was gegenwärtig als Kunst gilt, Kunst ist und wenn das, was gegenwärtig Geschichte genannt wird, Geschichte ist (und – wo wir schon dabei sind – wenn das, was als Gegenwart gilt, die Gegenwart sein sollte), dann möchte ich den heutigen Leser – diese einsame Gestalt – dringend bitten,

diese Texte so zu nehmen, wie sie ursprünglich gedacht waren:
als Kunstgeschichte. Kunstgeschichte ein wenig anders
allerdings: modern, relevant, aktuell, Kunstgeschichte auf dem
neuesten Stand. Kunstgeschichte im Entstehen.

Fran Lebowitz

I.

Großstadtleben

Mein Tag: Eine Art Einführung

12:35 – Das Telefon klingelt. Ich bin nicht erfreut. Nicht meine Art, aufzuwachen. Am liebsten wache ich damit auf, dass mir ein ganz bestimmter französischer Filmstar nachmittags um halb drei sanft ins Ohr haucht, es werde langsam Zeit, nach dem Frühstück zu klingeln, wenn ich rechtzeitig in Schweden sein wolle, um meinen Nobelpreis für Literatur in Empfang zu nehmen. Kommt leider nicht so oft vor, wie man es gern hätte.

Heute ist ein wunderbares Beispiel, denn es ruft ein Agent aus Los Angeles an, um mir zu sagen, dass ich ihn nicht kenne. Stimmt, stimmt genau. Er ist hörbar braungebrannt. Er interessiert sich für meine Arbeit. Für ihn heißt das, es wäre eine gute Idee, wenn ich eine Filmkomödie schreiben würde. Ich hätte selbstverständlich völlige künstlerische Freiheit, denn unverkennbar hätten *Comedy*-Autoren die Filmindustrie übernommen. Ich sehe mich in meiner Wohnung um (was nicht schwer ist, weil ich nur hochschauen muss) und weise ihn darauf hin, dass Dino de Laurentiis davon bestimmt noch

nichts gehört habe. Er kichert braungebrannt und meint, wir sollten reden. Ich weise ihn darauf hin, dass wir bereits reden. Er meint allerdings *dort*, und zwar auf meine Kosten. Ich entgegne, dass ich mir den Trip nach Los Angeles nur als Postkarte leisten könnte. Er kichert wieder und schlägt vor, dass wir reden. Ich sage ihm, ich bin dabei, sobald ich den Nobelpreis bekommen habe – für herausragende Leistungen in Physik.

12:55 – Ich versuche wieder einzuschlafen. Obwohl Schlafen eine Disziplin ist, in der ich es an Mut und Ausdauer mit den Helden von Horatio Alger aufnehmen kann, scheitere ich.

13:20 – Ich gehe nach unten, um die Post zu holen. Ich gehe wieder ins Bett. Neun Pressemitteilungen, vier Pressevorführungen, zwei Rechnungen, eine Einladung auf eine Party zu Ehren eines gefeierten Heroinsüchtigen, eine letzte Mahnung, dass mir die New York Telephone endgültig den Anschluss sperrt, sowie drei Hassbriefe von *Mademoiselle*-Leserinnen, die wissen wollen, wie ich mir eigentlich anmaßen könnte, Topfpflanzen – *grüne lebende* Wesen – mit einem so demonstrativen Abscheu zu behandeln. Ich rufe die Telefongesellschaft an und versuche, mit ihnen zu handeln, weil ich gar nicht zahlen kann. Möchten sie vielleicht zu einer Pressevorführung? Oder zur Party für den Heroinsüchtigen? Interessiert es sie, wie ich mir anmaßen kann, Topfpflanzen mit diesem demonstrativen Abscheu zu behandeln? Offenbar nicht.

Sie möchten \$ 148,10. Kann ich verstehen, muss aber darauf hinweisen, wie sinnlos ein Leben bleibt, das ausschließlich der blinden Jagd nach dem Mammon gilt. Wir finden keine Lösung. Ich ziehe mir die Decke über den Kopf, und das Telefon klingelt. Die nächsten paar Stunden verbringe ich damit, freundlich plaudernd Redakteure zu vertrösten und auf Rache zu sinnen. Ich lese. Ich rauche. Dummerweise fällt mein Blick auf die Uhr.

15:40 – Ich spiele mit dem Gedanken, aufzustehen, aber das scheint mir dann doch übertrieben. Ich lese und rauche weiter.

16:15 – Ich stehe auf und fühle mich erstaunlich unausgeschlafen. Ich mache den Kühlschrank auf. Ich entscheide mich gegen die halbe Zitrone und das Glas mit Gulden's Senf und beschließe spontan, auswärts zu frühstücken. Aber so bin ich halt – ganz das launenhafte Mädchen.

17:10 – Beladen mit Zeitschriften, kehre ich in meine Wohnung zurück und verbringe den restlichen Nachmittag damit, Artikel von Autoren zu lesen, die anders als ich den Abgabetermin nicht verpasst haben.

18:55 – Romantisches Zwischenspiel. Das Objekt meiner Zuneigung erscheint mit einer Topfpflanze in der Hand.

21:30 – Ich gehe mit einer Gruppe von Leuten essen, zu denen zwei Models, ein Modefotograf, die Pressefrau des

Modelfotografen und ein Artdirector gehören. Ich rede fast nur mit dem Artdirector, vermutlich weil er über den größten Wortschatz verfügt.

2:05 – Ich komme in meine Wohnung zurück und treffe Vorbereitungen, um zu arbeiten. Gegen das leichte Frösteln wehre ich mich mit zwei Pullovern übereinander und einem zusätzlichen Paar Socken. Ich gieße mir ein Glas Wasser ein und rücke die Lampe an den Schreibtisch. Ich lese noch mal in ein paar alten Ausgaben von *Rona Barrett's Hollywood* und einen großen Teil der *Briefe* von Oscar Wilde. Ich nehme mir einen Stift und starre auf das Blatt Papier. Ich zünde mir eine Zigarette an. Ich starre das Blatt an. Ich schreibe: «Mein Tag: Eine Art Einführung». Gut. Knapp, dabei rhythmisch. Ich denke nach über den Tag. Ich bin aus unerfindlichen Gründen deprimiert. Ich kritzle auf dem Rand herum. Sehnsüchtig geht der Blick zum Sofa, das sich doch ohne Weiteres in ein Bett verwandeln lässt. Ich zünde mir eine Zigarette an. Ich starre auf das Blatt.

4:50 – Das Sofa gewinnt. Wieder ein Sieg für die Möbel.

MANIEREN

Manieren

Ich bin keineswegs gefühllos. Ich finde, alle Menschen sollten warme Kleidung, ausreichend zu essen und eine angemessene Unterkunft haben. Ich finde aber auch, dass sie sich gut einpacken, irgendetwas essen und gleich zu Hause bleiben sollten, wenn sie nicht bereit sind, sich halbwegs vernünftig zu benehmen.

Mir geht es nicht um Umgangsformen. Damit hat es sicherlich auch zu tun, doch gehört zu einem vernünftigen Benehmen sehr viel mehr. Zum Beispiel, dass die breite Masse darauf verzichtet, neue Trends zu erfinden, ihre Hemmungen zu überwinden oder verborgene Talente zu entwickeln. Dazu gehört auch, sich mit der Tatsache abzufinden, dass das Gemeinwohl normalerweise gar keines ist und man es mit der Demokratie auch übertreiben kann. Unterdrückung und/oder Repression haben ebenso ihre Reize wie Freiheit und/oder Freizügigkeit ihre Nachteile. Bitte einen Blick auf folgende Aufstellung zu tun:

**Die Nebenwirkungen von
Unterdrückung und/oder Repression**

**Die Nebenwirkungen von Freiheit
und/oder Freizügigkeit**

Frauen

1. Gepflegte Fingernägel

2. selbstgebackene Kekse

3. Die Garantie, dass sich zumindest ein Teil der Bevölkerung anstrengender körperlicher Betätigung beharrlich widersetzt

4. Eine gewisse Wahrscheinlichkeit, dass sich auch in einer kleinen Gruppe wenigstens einer findet, der weiß, wie man angemessen auf die Einladung zu einer Hochzeit reagiert

5. Filterkaffee

1. Das Wort Vorsitzende*r

2. Sicherheitsschuhe als passendes Outfit für das zarte Geschlecht

3. PastorInnen

4. Männliche Pin-ups

5. Erica Jong

**Die Nebenwirkungen von
Unterdrückung und/oder Repression**

**Die Nebenwirkungen von Freiheit
und/oder Freizügigkeit**

Juden

1. Höchst unterhaltsame *stand-up comedians*

2. Das Deli «*The Stage*»

3. Die Garantie, dass sich zumindest ein Teil der Bevölkerung anstrengender körperlicher Betätigung beharrlich widersetzt

4. Die Entwicklung und Vervollkommnung des Bühnenrechts als erfolgversprechender Beruf

5. Interessante Slang-Ausdrücke, insbesondere solche zur Bezeichnung von Nichtjuden

1. Fortschrittliche Kindergärten

2. Bagels aus der Tiefkühltruhe

3. Die Upper West Side

4. Die Vorstellung, ein Autor müsste einem Agenten einen Teil seiner Einkünfte überlassen

5. Erica Jong

**Die Nebenwirkungen von
Unterdrückung und/oder Repression**

**Die Nebenwirkungen von Freiheit
und/oder Freizügigkeit**

Teenager

1. Der Nervenkitzel beim verbotenen
Genuss von Alkohol

2. Die Unterdrückung der Sexualität
führt zur Entwicklung wirklich
aufregender sexueller Phantasien

3. Das Protzen mit strafbaren
Handlungen

4. Der Glamour der schlechten Laune

1. Erdbeerwein

2. Sex für alle wird bald uninteressant

3. Soziales Engagement

4. Menschen, die vielleicht gerade erst
symbolistische Lyrik für sich entdeckt
haben, dürfen bereits wählen

**Die Nebenwirkungen von
Unterdrückung und/oder Repression**

**Die Nebenwirkungen von Freiheit
und/oder Freizügigkeit**

Homosexuelle

1. Formationstanz

2. Sarkasmus

3. Kunst

4. Literatur

5. Richtiger Klatsch

6. Die lustige Vorstellung, dass *Wer hat
Angst vor Virginia Woolf?* ursprünglich
von zwei Männern handelt

1. *A Chorus Line*

2. Poppers

3. Lederunterwäsche

4. Lesbische Mütter

5. Heterosexuelle Friseure

6. Die lustige Vorstellung, dass *Wer hat
Angst vor Virginia Woolf?* ursprünglich
von einem Mann und einer Frau
handelt

Es braucht zwei entscheidende Schritte, um schließlich zu einem angemessenen Benehmen zu gelangen: Der erste (den Sie, wie ich annehme, bereits getan haben) besteht darin, die Tabelle oben gründlich zu studieren. Der zweite besteht darin, sich von bestimmten weitverbreiteten, aber schädlichen Vorstellungen wie den folgenden frei zu machen:

Es ist nicht wahr, dass jede Form von Arbeit adelt. Manche Jobs sind einfach besser als andere, und so schwer ist es nicht, die guten Jobs von den schlechten zu unterscheiden. Die Leute mit den guten Jobs sind glücklich, reich und gut angezogen. Die Leute, die schlechte Jobs haben, sind unglücklich, arm und verwenden Fleischzusätze. Leute, die Würde in einer Arbeit suchen, die sie dazu zwingt, möglichst fleischlos gestreckte Hamburger herzustellen, werden garantiert enttäuscht. Sie benehmen sich auch schlecht.

Den inneren Frieden gibt es nicht. Es gibt nur Nervosität oder Tod. Der Versuch, das Gegenteil zu beweisen, ist inakzeptabel.

Nur ganz wenige Menschen verfügen über eine echte künstlerische Begabung. Deshalb ist es ungehörig und auch unproduktiv, die Lage noch dadurch zu verschlimmern, dass man es trotzdem versucht. Wenn Sie das brennende, nicht zu unterdrückende Bedürfnis zu schreiben oder zu malen überkommt, essen Sie einfach etwas Süßes, und die Aufwallung

gibt sich. Ihre Lebensgeschichte macht noch kein gutes Buch. Versuchen Sie es gar nicht erst.

Nicht alle Kinder Gottes sind schön. Die meisten Seiner Kinder sind in Wahrheit kaum vorzeigbar. Es ist ein verbreiteter Irrtum zu glauben, dass man beim Erscheinungsbild über das Äußere hinwegsehen und stattdessen den Blick auf die Schönheit der Seele darunter richten müsse. Sollte es Stellen an Ihrem Körper geben, wo das möglich wäre, sind Sie nicht attraktiv, sondern undicht.

Berufsberatung für die wahrhaft Ehrgeizigen

In jedem Alter wollen die Leute mehr aus sich machen. Die Mehrheit sucht sich ihren zukünftigen Job mit diesem Gedanken im Hinterkopf. Die meisten Berufe erfordern eine Ausbildung und bestimmte Fertigkeiten. Zu einigen – es sind die ausgefalleneren – gelangt man allerdings auf andere Weise. Da es ziemlich schwierig ist, sich in diesen Bereichen zu etablieren, empfiehlt es sich, zunächst sicherzustellen, dass man für diese Form von Arbeit überhaupt geeignet ist. Deshalb habe ich eine Testreihe entwickelt, die ich hier vorlege.

Sie wollen also Papst werden?

Diese Stellung war bisher traditionell Männern vorbehalten. Frauen, die an diesem Job interessiert sind, sollten sich klar darüber sein, dass er für sie praktisch unerreichbar ist. Religion spielt hier übrigens eine nicht geringe Rolle, wenn Sie also eher dem Zweifel zuneigen, sollten Sie sich um etwas bemühen, wo es ein kleines bisschen weniger restriktiv zugeht.

1. Ich rede gern ...

- a. am Telefon.
- b. nach dem Essen.
- c. spontan.
- d. vertraulich.
- e. *ex cathedra*.

2. Mein Lieblingsname unter den folgenden ist ...

- a. Muffy.
- b. Vito.
- c. Ira.
- d. Jim Bob.
- e. Innozenz XIII.

3. Meine Freunde sind überwiegend ...

- a. linke Intellektuelle.
- b. lose Weibspersonen.
- c. bedeutende Menschen.
- d. Normalos.
- e. Kumpel.
- f. Kardinäle.

4. Alle Straßen führen nach ...
 - a. Bridgehampton.
 - b. Cap d'Antibes.
 - c. Midtown Manhattan.
 - d. Tampa.
 - e. Rom.

5. Woran denken Sie bei dem Wort Bulle?
 - a. An ein männliches Rind.
 - b. An die unfreundliche Bezeichnung für einen Polizisten.
 - c. An meinen ersten Erlass.

6. Meine Freunde nennen mich ...
 - a. Stretch.
 - b. Doc.
 - c. Toni.
 - d. Izzy.
 - e. *Pontifex maximus*.

7. Wenn ich mich schick mache, tendiere ich zu ...
 - a. etwas Schrillem, das auch elegant ist.
 - b. allem von Halston.
 - c. Abendpyjamas.
 - d. Chorhemd und Mitra.

8. Sicher würde ich mich fühlen, wenn ich wüsste, dass ...
 - a. ich genug Geld ...
 - b. eine Alarmanlage ...

- c. einen großen Hund ...
- d. einen unbefristeten Vertrag ...
- e. die Schweizergarde habe.

9. Wenn ich mich über meine Disziplinlosigkeit ärgere ...

- a. fange ich eine kohlenhydratarme Diät an.
- b. lese ich Emerson.
- c. schwimme ich vierzig Bahnen.
- d. hacke ich Brennholz.
- e. wasche ich Armen die Füße.

Sie wollen also reiche Erbin werden?

Das ist ein Bereich, in dem der Zufall der Geburt keine ganz unwesentliche Rolle spielt. Das Problem lässt sich durch eine vorteilhafte Heirat beheben und/oder, indem man einen alten Mann sehr glücklich macht. Der Erfolg ist bei dieser Methode keineswegs garantiert, und wem dafür das Durchhaltevermögen fehlt, der sucht sich besser einen anderen Job.

1. Wenn ich mich mit einem einzigen Wort charakterisieren müsste, dann wäre das ...
 - a. freundlich.
 - b. energiegeladen.
 - c. neugierig.
 - d. angenehm.
 - e. verrückt.

2. Am Wochenende gehe ich gern ...
 - a. zelten.
 - b. Rollschuh laufen.
 - c. lang spazieren.
 - d. einen heben.
 - e. nach Gstaad.

3. Eine gute Methode, bei neuen Bekanntschaften das Eis zu brechen, besteht darin, sie zu fragen, wo sie ...
 - a. ihr Gemüse kaufen.
 - b. ihre Haushaltsgeräte herhaben.
 - c. ihre Filme zum Entwickeln geben.
 - d. den Winter verbringen.

4. *Poppy*/Mohn ist ...
 - a. eine rote Blume.
 - b. Rohheroin.
 - c. Körnchen, die sich manchmal in oder auf Brot und auf Gebäck finden.
 - d. mein Spitzname.

5. Männer machen die besten ...
 - a. Brathähnchen.
 - b. Blumengestecke.
 - c. Drinks.
 - d. Pagen.

6. Was habe ich als Kind am liebsten gespielt?
 - a. Mit Puppen.

- b. Doktor.
- c. Baseball.
- d. «Die magische Reise durch das süße Land der Abenteuer».
- e. Prinzessin im Schloss.

7. Was ich nie habe ...

- a. eine Briefftasche.
- b. Lügengeschichten.
- c. Typhus.
- d. Geld.

8. Mein erster richtiger Schwarm war ...

- a. Tab Hunter.
- b. Paul McCartney.
- c. der Nachbarsjunge.
- d. mein Pferd.

Sie wollen also unumschränkter Diktator werden?

Dieser Job erfordert Stehvermögen, Tatendrang und einen eisernen Willen. Nichts für Angsthhasen.

1. Nichts macht mir mehr Angst als ...

- a. neue Leute kennenzulernen.
- b. Höhen.
- c. Schlangen.
- d. die Dunkelheit.
- e. ein Staatsstreich.

2. Was tue ich am liebsten an einem gemütlichen
Sonntagnachmittag?
 - a. Kochen.
 - b. Mit Make-up experimentieren.
 - c. Ins Museum gehen.
 - d. Zu Hause herumlungern.
 - e. Menschen aus dem Land weisen.

3. Ich finde, am besten steht Leuten ...
 - a. ein klassischer Anzug.
 - b. Badeanzug.
 - c. Stilbewusstsein.
 - d. Bermudas.
 - e. Sträflingskleidung.

4. Wenn ich auf eine große Ansammlung Fremder treffe,
reagiere ich wie?
 - a. Ich gehe auf jeden zu, der interessant aussieht.
 - b. Ich warte darauf, dass mich jemand anspricht.
 - c. Ich verkrieche mich in eine Ecke, um zu schmollen.
 - d. Ich veranlasse eine Säuberungsaktion.

5. Wie sollte man mir begegnen? Mit ...
 - a. Lächeln.
 - b. Nicken.
 - c. «Hallo!»
 - d. Küsschen.
 - e. Salutieren.

6. Wenn jemand anderer Meinung als ich ist, reagiere ich wie?

- a. Ich versuche, seinen Standpunkt zu verstehen.
- b. Ich bekomme schlechte Laune.
- c. Ich diskutiere ruhig und vernünftig.
- d. Weinen.
- e. Ich lasse ihn hinrichten.

7. Was formt den Charakter am besten?

- a. Pfadfinder.
- b. YMCA.
- c. Sonntagsschule.
- d. Kaltwasserduschen.
- e. Zwangsarbeit.

Sie möchten also Aufsteiger werden?

Von den Jobs, die hier behandelt werden, ist dieser zweifellos der zugänglichste. Er ist allerdings auch am schwersten auszuhalten, was aber, wenn man sich den Andrang in dieser Sparte ansieht, die wenigsten abzuschrecken scheint.

1. Wenn ich allein bin, vertreibe ich mir die Zeit mit ...

- a. Lesen.
- b. Fernsehen.
- c. Sonette dichten.
- d. Flugzeugmodellbau.

- e. Ich rufe im Beverly Hills Hotel an und lasse mich ausrufen.
2. Wenn eine Freundin etwas besonders Lustiges sagt, reagiere ich wahrscheinlich so:
- a. Ich sage: «Du, das ist wirklich sehr komisch.»
 - b. Ich lache begeistert.
 - c. Ich kichere hemmungslos.
 - d. Ich sage: «Du erinnerst mich so an Dottie.»
3. Wenn das Telefon klingelt, sage ich bestimmt als Erstes:
- a. «Hallo, wie geht's?»
 - b. «Oh, hallo.»
 - c. «Hi.»
 - d. «Oh, hi. Ich höre gerade eine von Wolfgangs kleinen Symphonien.»
4. Wenn mein Haus oder meine Wohnung brennt, was würde ich als Erstes retten?
- a. Meinen Sohn.
 - b. Meine Katze.
 - c. Meinen Freund.
 - d. Den Artikel in *Women's Wear Daily*, in dem ich vorkomme.
5. Essengehen ist für mich ...
- a. ein Genuss.
 - b. eine Abwechslung.
 - c. eine Gelegenheit, Freunde zu treffen.

- d. ein romantisches Intermezzo.
 - e. karrierefördernd.
6. Eine gelungene Party wäre für mich ...
- a. eine große, laute Feier mit ganz viel Alkohol und ganz viel Trubel.
 - b. gute Gespräche, gutes Essen, guter Wein.
 - c. nur ein paar gute Freunde zum Essen und hinterher Bridge.
 - d. die, zu der ich leider nicht eingeladen bin.
7. Würde ich allein auf einer einsamen Insel stranden und dürfte nur ein Buch dabeihaben, dann wäre das ...
- a. die Bibel.
 - b. das Gesamtwerk von William Shakespeare.
 - c. «Der Wind in den Weiden».
 - d. das Adressbuch von Truman Capote.
8. Einige meiner besten Freunde ...
- a. sind jüdisch.
 - b. sind schwarz.
 - c. sind Puerto Ricaner.
 - d. haben noch nie von mir gehört.
9. Wenn Sie mich fragen, dann ist eine Rose ...
- a. eine Rose.
 - b. eine Blume.
 - c. ein Duft.
 - d. eine Kennedy.